

Von den Ursprüngen Oedts

Von Alfred Knorr und Heinrich Lennackers

I. Die Besiedlung des Oedter Landes von der Steinzeit bis zum Mittelalter

Im Jahre 2020 hätte Oedt das 850-jährige Bestehen feiern können. Im Jahre 1170 wurde Oedt in einer Urkunde des Abtes Robert der Benediktinerabtei Gladbach (Mönchengladbach) im Zusammenhang mit der Erwähnung einer Kirche oder Kapelle zu „hude“ erwähnt. „hude“ oder „ude“ bedeutet so viel wie sumpfiges Land oder auch Fährstelle, denn hier musste die Niers überquert werden. Auf diese Urkunde bezieht sich das Jubiläumsjahr.

Oedt ist aber viel älter. Archäologische Funde zeigen, dass dieses Gebiet schon viel früher besiedelt war. Funde aus der Jungsteinzeit (5800 bis 4000 v. Chr.) in der Niers- und Schleckniederung zeugen erstmals von Menschen in unserer Gegend. Sie könnten Nomaden oder als kleine Dorfgemeinschaft vorübergehend sesshaft gewesen sein. Sie arbeiteten mit Beilen, Klopsteinen, Schaber und



Abb. 1: Feuervergoldetes Bronzeschwert aus der Niers, ca. 1300 v. Chr. (Gudrun Loewe, 1971)



*Abb. 2: Nachbildung des Bronzeschwertes im Heimatmuseum Oedt
(Original im Landesmuseum Bonn)*

Klingen aus Feuerstein.

Es kam einer Sensation gleich, als bei Oedt im Schlamm der Niers ein stark mit Patina überzogenes Bronzeschwert gefunden wurde. Die Bronzezeit wird von Archäologen von 1700 bis 1100 v. Chr. angegeben. Es war der erste Bronzefund im Rheinland. Das 43,5 cm lange Kurzschwert ist sehr gut erhalten. Die Klinge mit Verstärkungsrippe, ebenfalls aus Bronze, ist nur 33,8 cm lang, aber sehr spitz. Der Griff weist Feuervergoldungen und eingelassene Niete aus Gold auf. Ob es sich bei diesen Funden immer um Opferriten handelte oder ob sie mitunter auch beim Übersetzen über Flüsse und sumpfige Bäche verloren gingen, wissen wir nicht. Jedenfalls liegen an der Stelle, wo sich alte Funde häufen, oft genug auch alte Flussübergänge. Wenn das wertvolle Bronzeschwert eine Opfergabe war, wie es in dieser Zeit häufig vorkam, dann wurde aus heutiger Sicht hier Wertvolles als bronzezeitliches Flussopfer den Göttern dargeboten.

Im ehemaligen Oedter Ortsteil Hagen wurde eine Urne aus der Eisenzeit gefunden. Eisenurnen entstammen der älteren Eisenzeit zwischen 800 und 450 v. Chr. Weitere eisenzeitliche Funde gab es in der Grasheide in Mülhausen. Dort fand man Scherben von Tellern.

Ebenfalls in der Grasheide sowie im Hagen fand man zusammen mit vorgeschichtlichen Siedlungsresten auch Siedlungshinweise aus der römischen Zeit: Randscherben von Schüsseln, Töpfen, Bechern und Fässern. Sie wurden auf das 2. und 3. Jh. v. Chr. datiert. Aus diesen

Strefunden lässt sich ein Nachweis von römischen Siedlungen auf Oedter Gebiet jedoch nicht herleiten.

Im Niederfeld, westlich der Grasheider Straße, kam es 1926 ebenfalls zu einem bemerkenswerten archäologischen Fund. Der in Lobberich geborene Archäologe Albert Steeger (1885-1958) meldete ein fränkisches Grabfeld mit Waffen und Gefäßbeigaben aus dem 7. Jh. n. Chr. und schließt deswegen an der Stelle auf ein Frühbesiedlungsgebiet. Der Prähistorikerin Gudrun Loewe (1914-1994) dagegen erscheint diese Fundstelle mitten auf dem sandig-kiesigen Mittelterrassenstück als Siedlungsplatz ganz ungeeignet. Fränkische Funde, die fränkische Zeit wird ab dem 5. Jh. n. Chr. gerechnet, sind im Rheinland nicht zahlreich, da die Franken den Ziegelbau der Römer nicht fortsetzten. Steeger fand an der heute landwirtschaftlich genutzten Stelle im Einzelnen eiserne Schildbuckel und Lanzenspitzen, Kurzschwerter, Bronzebeschläge und Bronzeschnallen sowie in der Form abweichende Tontöpfe.

Ein weiterer Fund aus der Frankenzeit wurde ebenfalls 1926 bei der Niersregulierung in Mülhausen südlich der heute stillgelegten Eisenbahnlinie Kempen – Kaldenkirchen in 1,20 m Tiefe entdeckt. Das eiserne, damaszierte Schwert wird der Wikingerzeit zwischen 800 und 1066 n. Chr. zugeordnet. Mit Griff hat es eine Länge von 81 cm.



Abb. 3: Damasziertes Eisenschwert aus dem 9. Jh. (Nachbildung im Heimatmuseum Oedt, Original im Landesmuseum Bonn)

Blaugraue und Siegburger Scherben, also Siegburger Steinzeug aus dem Spätmittelalter ab dem 14. Jh., finden sich weithin gestreut im Oedter Auffeld wie auch im Niederfeld und bezeugen die Beackerung dieser Fluren im Mittelalter.

Noch einmal zurück zu den Römern: Gestützt durch archäologische Landaufnahme sowie durch die Luftbildarchäologie kann man zu der Vorstellung gelangen, dass in den Jahrhunderten, als das Rheinland Bestandteil des römischen Reiches war, eine planmäßige Erschließung des Landes erfolgte. Alte Wege und Straßen, die vor der planmäßigen Besiedlung entstanden sind, liegen eher abseits der späteren Hofreihen. Diese sind zumeist auf Erhöhungen zu finden. Im Amt Oedt gibt es einen solchen durchgehenden Straßenzug vom Hagen über Oedt und Mülhausen zur Neersdommer Mühle. In alten Karten heißt dieser Straßenzug auf der ganzen Strecke Hohe Straße oder Hoher Weg. Schon zur römischen Zeit führte diese Straße über Kempen-Wall, weiter zur Schloot nach Wachtendonk und Straelen. An dieser Straße wurden zahlreiche Römerfunde ausgegraben. In Mülhausen gibt es einen solchen Abschnitt auf der erhöht liegenden Lindenallee, der Grasheider Straße. Der Geländerrücken von 36,5 Meter Höhe über Null liegt etwa 10 Meter höher als die Gewässer Niers und Schleck, die die Straße auf eine lange Strecke westlich und östlich begleiten. Der Höhenrücken befindet sich westlich am Rand der Kempener Platte. Diese Randzone war sandig und mit einer dünnen Lößlehmdecke überzogen, weniger dicht bewaldet, leichter zu roden und damit leichter zu bearbeiten als die lehmige Kempener Platte. Hier werden sich zuerst die Siedler niedergelassen haben, denn hier gab es Wasser und Weideland. Damit stimmt der archäologische Befund überein, der die Mehrzahl der germanisch-römischen und fränkischen Funde dieser sandigen Randzone zuordnet.

Nach der römischen Zeit wird sich langsam eine Siedlungszone um die Platte gelegt haben. Das geht auch aus einer Reihe altertümlicher Namen hervor, wozu auch „hude“, wovon Oedt abgeleitet ist, gehört. Mülhausen dagegen gehört nicht zu den Siedlungsgründungen aus Hofreihen. Mit Ausnahme der Neersdommer Mühle, die zuerst 1167

erwähnt wird, wurden die Mülhausener Höfe erst später gegründet. Die ältesten von ihnen, die als Einzelhöfe wie eine Kette entlang der Gewässer aufgereiht erscheinen, stammen aus dem 15. Jahrhundert. An der Niers in Mülhausen siedelte sich 1382 zuerst die kurfürstliche Mühle und danach die Höfe, Werkstätten und Wohnhäuser an. Die Siedlungszone um die Kempener Platte ist spätestens der fränkischen Zeit zuzuordnen. Die Besiedlung der Platte mit starker Bewaldung und mit schwererem Boden, auf der auch nur wenige archäologische Funde gemacht wurden, erfolgte erst später. Entlang der Flussläufe Niers, Schleck, Floeth und Schup siedelte man nach dem Einzelhof-System. Der Grund für die Einzelsiedlungen und für den Abstand der Höfe untereinander ist darin zu sehen, dass jeder Siedler möglichst um seine Siedlerstelle herum günstiges Weideland für die Viehhaltung benötigte.

Alle bisherigen Erkenntnisse gründen sich auf archäologische Funde. Ab dem 10. Jh. geben auch Urkunden und Siegel Auskunft über die Historie unserer Heimat. Nach dem Mönchengladbacher Urkundenbestand für das 10. Jh. lässt sich „erfreulich sicher“ erschließen, dass der eigentliche Gründungsvorgang von Oedt im 10. Jahrhundert liegt, vielleicht schon im 9. Jahrhundert einsetzte, wie der rheinische Archäologe Hugo Borger (1925-2004) in seinem Festvortrag anlässlich der 800-Jahrfeier der Gemeinde Oedt im Jahre 1970 vortrug. Borger begründete dies mit dem Übergang von fränkischem Land in die Hand der Kölner Kirche, des personifizierten Fürsterzbischofs von Köln.

Im 10. Jh. kam das Oedter Land zur damaligen Erzdiözese Köln, erhielt also erstmals einen Landesherrn und einen Herrenhof, einen Salhof, dem die übrigen Höfe unterstanden. Im Jahre 954 übertrug Kaiser Otto I. seinem Bruder, dem Erzbischof Bruno (953-965) von Köln, die herzogliche Würde von Lothringen. Damit kam auch der Kempener Bezirk einschließlich Oedt, der ursprünglich zu Niederlothringen gehörte, zum Erzbistum Köln.

Wir wissen, dass der Kölner Erzbischof Gero (969-976) die Benediktinerabtei zu Gladbach, gegründet 973, mit Oedter Stiftungsgütern ausstattete. Dazu gehörte der Haupthof (Salhof, Fron-

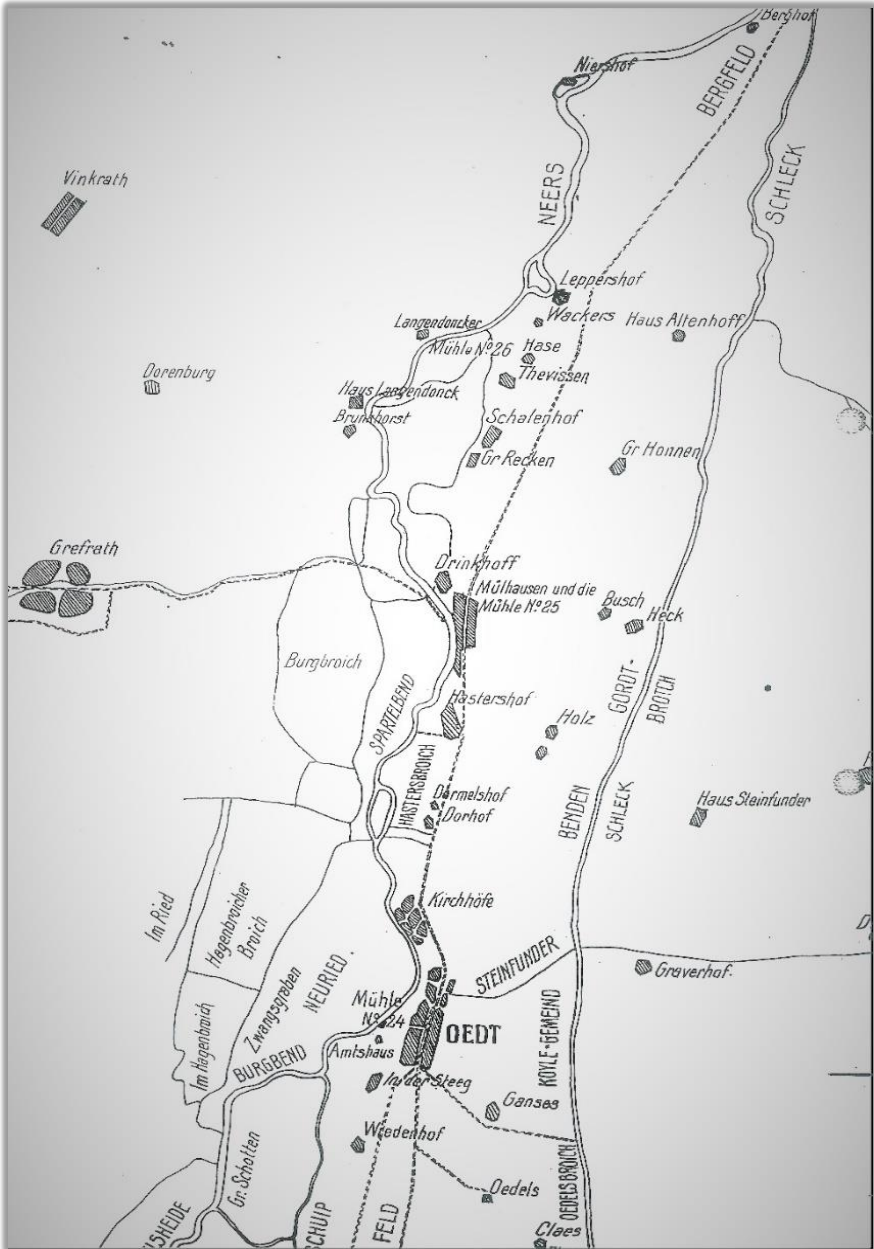


Abb. 4: Oedt mit dem Dormelshof (nördlich vom Ortskern) und dem Oedelshof (südlich vom Ortskern), Kartenausschnitt von Franz Kogelboom, Oedt 1908.

oder Herrenhof) sowie die drei Nebenhöfe (Salhufen genannt), die in Abhängigkeit vom Salhof standen: Durmule (Dormelshof nördlich der Kirche), zoe Utzel (Oedelshof im Auffeld) und zoe Rath (Rathhof im Auffeld). Diese waren nach einer Rechnung von 1382 noch in vollem Eigentum des Erzbischofs. 1609 gehörten nach einer Auflistung des Oedter Lokalhistorikers Franz Kogelboom (gest. 1910) zum Oedter Salhof 43 kleinere Höfe. Die Hofbesitzer, die die Höfe bewirtschafteten, hatten Abgaben in Form von Zinsen (Grund- und Fahrzins), Kurmutsabgabe (Geldbetrag z. B. für eine Kuh oder ein Pferd) und evtl. noch Heiratsabgaben zu zahlen und meist auf Margarethentag (20. Juli), teils auch auf Martini (11. November) abzuführen. Vom Oedter Salhof, auf deren Grund heute das ehemalige Pastorat an der St. Vituskirche steht, ist bis auf geringe Reste alles verloren gegangen.

In einer Urkunde aus dem Jahre 1085 vermacht Erzbischof Sigewin von Köln (1079-1089) der Abtei Gladbach den Novalzehnten, also die Abgaben von urbar gemachten Ländereien im Kempener Kirchspiel, zu dem auch Oedt zählte, um den Lebensunterhalt der Brüder zu verbessern. Ausdrücklich bemerkt Erzbischof Sigewin in dieser Urkunde, dass seine Vorgänger, die Erzbischöfe Hermann (1036-1056), Anno (1056-1075) und Hidorf (1075-1079), in gleicher Weise Schenkungen vorgenommen hätten. Demnach muss die Abtei Gladbach bereits in der ersten Hälfte des 11. Jh. in Oedt Einkünfte oder Ländereien besessen und bewirtschaftet haben.

Im Bereich des Salhofes entstand nach den archäologischen Befunden in der zweiten Hälfte des 11. Jh. ein kleiner Kirchbau als Hofkapelle. Hierbei handelt es sich um einen romanischen Saalbau von 13,66 Meter Länge und 6,66 Meter Breite. Diese älteste Siedlungsschicht von Oedt war damit ein fränkischer Hofverband mit einer kleinen Kapelle für die klostereigenen Salhofbewohner, die aber immer noch pfarrrechtlich zu St. Peter in Kempen gehörten. Dieser älteste Kern von Oedt ist noch in der Urkatasterkarte von 1825 ablesbar. Der Kapellenbereich ist durch unregelmäßige Parzellierung mit verstreuter Bebauung gekennzeichnet. Ein weiteres Indiz für die Datierung des Hofverbandes mit Kapelle ist

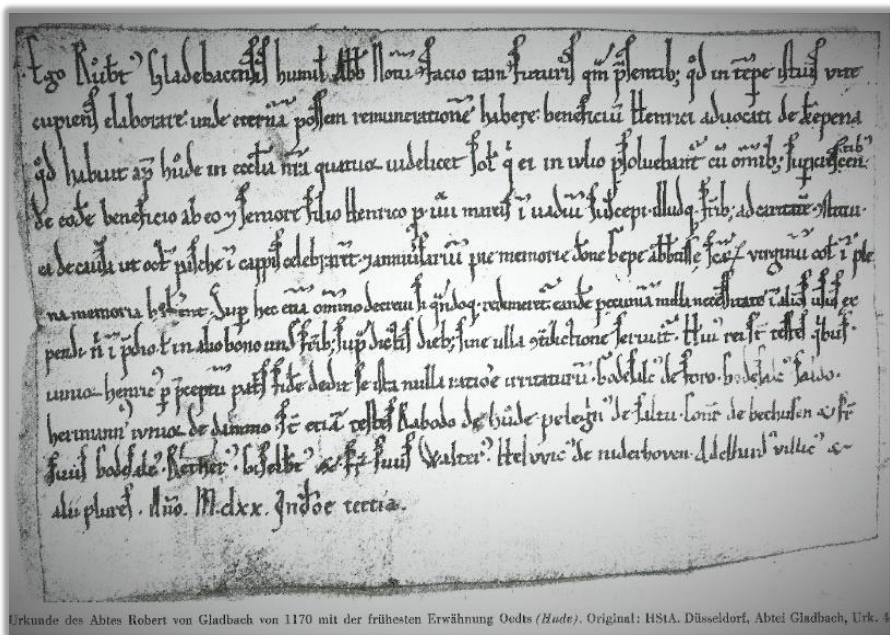
die Vergabe des St. Vitus-Patroziniums, eine für das 10. Jh. geläufige Schutzherrschaft über eine Kirche. Auch die Abtei Gladbach selbst ist bis heute dem St. Vitus geweiht. Unter den Kurfürsten von Köln als Landesherren blieb schließlich das Amt Oedt über 800 Jahre bis zur französischen Herrschaft im Rheinland in der mittelalterlichen feudalistischen und agrarischen strukturierten Form bestehen.

Aber erstmals urkundlich fassbar wird Oedt in einer Urkunde des Gladbacher Abtes Robert aus dem Jahr 1170. Auf dieses Jahr geht das Ortsjubiläum des Jahres 2020 in Oedt zurück.

II. Oedter Siedlungsgeschichte – Zuerst der Salhof mit Kapelle, dann die Burg und das Dorf

Eigentlich ist Oedt etwa 200 Jahre älter als es die Urkunde des Abtes Robert vermuten lässt. Vor tausend Jahren, also im 10. Jh., gab es im Oedter Land erste sicher nachgewiesene Besiedlungsansätze. Hugo Borger bezieht sich beim Gründungsvorgang von Oedt auf den Übergang vom fränkischen Land in die Hand des Erzbischofs von Köln, dessen Fürstentum schon seit 953 bestand. Eine Urkunde, in der der Name für Oedt genannt wird, befindet sich vermutlich in diesem Urkundenbestand aus dem 10. und 11. Jahrhundert nicht.

Erst 1170 findet sich eine Urkunde, die der Abt der Benediktinerabtei Gladbach (heute Mönchengladbach) ausgefertigt hat. In dieser Urkunde geht es um ein Lehen, hier „beneficiu[m]“ genannt, dass der Abt als Pfand erworben hat. Ob es sich bei dem Lehen um den Salhof, also um einen Fron- oder Herrenhof, oder um einen anderen Wirtschaftshof in Oedt handelt, lässt sich nicht ergründen. Der Hof gehörte dem Vogt Heinrich von Kempen, den er „ap[ud] hude in ecc[les]ia n[ost]ra“, also „zu Oedt in unserer Kirche“ besaß. Vogt Heinrich und sein gleichnamiger ältester Sohn verpfänden ihn 1170 an Abt Robert (1155-1183), der den Hof für 4 Mark, so steht es in der Urkunde, zur

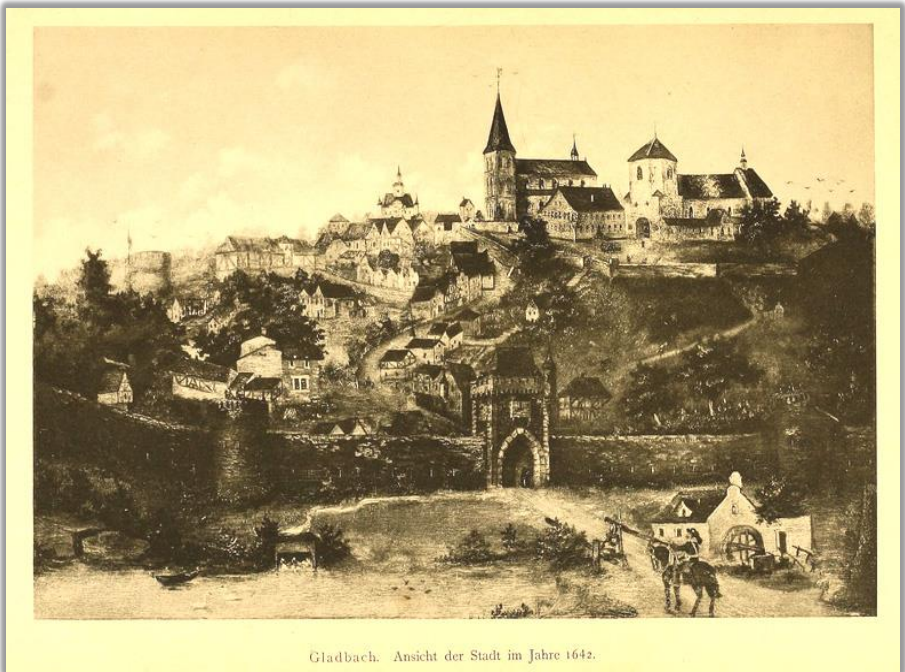


Urkunde des Abtes Robert von Gladbach von 1170 mit der frühesten Erwähnung Oodts (Hude). Original: HStA, Düsseldorf, Abtei Gladbach, Urk. 4

*Abb. 5: Urkunde des Abtes Robert von Gladbach von 1170
(LAV NRW Abtei Gladbach, Urkunde 4)*

Unterstützung seiner Klosterbrüder erworben hat. Wahrscheinlich seit der zweiten Hälfte des 11. Jh. bestand in Oedt gegenüber dem Salhof eine kleine Kapelle, die als romanischer Saalbau errichtet wurde und durch archäologische Grabungen am selben Ort wie die heutige St. Vitus Kirche nachgewiesen werden konnte. Es handelt sich um eine Eigenkirche, die zur Abtei Gladbach gehörte, denn die Salhofbewohner hatten den Sonntagsgottesdienst in St. Peter im Kempener Land zu besuchen und wurden zunächst auch dort beerdigt. Als Gegenleistung verpflichtet sich die Abtei, den „Oktavtag“, also den Sonntag nach Ostern, zu feiern. Ferner soll das Jahrgedächtnis der verstorbenen Frau Gega, Äbtissin des Kölner Ursulastifts, festlich begangen werden. Darüber hinaus legt Abt Robert in dieser Urkunde fest: „Für den Fall, daß dieses Pfand eingelöst wird, werde ich das erhaltene Geld unter keinen Umständen anders verwenden als zum Ankauf eines Grundstücks oder Gutes, dessen Ertrag an den obengenannten Tagen den Brüdern

zugutekommen soll.“ Mit den o. g. Tagen sind die Oktavtage gemeint, also die Tage zwischen Ostern und dem folgenden Sonntag. Vater und Sohn Heinrich „geloben, diese Regelung auf keinen Fall anzufechten.“ Zwölf Zeugen werden hierfür namentlich aufgeführt. Einer der Zeugen war „Rabodo de hude“, also „Rabodo von Oedt“, womit Oedt ein zweites Mal in dieser Urkunde genannt wird. Abschließend heißt es: „Anno MCLXX, Indoe tertia“, also im Jahre 1170, in der dritten Indikation. Damit lässt sich die Existenz des Dorfes Oedt an eine bestimmte Jahreszahl festmachen.



Gladbach. Ansicht der Stadt im Jahre 1642.

Abb.6: Stadtansicht (Mönchen-) Gladbach 1642 mit Abteiberg und Kloster.

Die Benediktinerabtei Gladbach wurde 974 gegründet und das Kloster 1802 aufgehoben, die Abteikirche St. Vitus auf dem Abteiberg dagegen nicht. Im Jahre 1262 verpfändete Abt Theoderich Wertsachen und Bücher der Abtei und versprach dem Convent, diese aus den Einkünften aus Oedt und Kempen einzulösen. Dies ist ein Hinweis auf

umfangreiche Güter der Abtei in unserer Gegend. Dazu gehörte auch der Salhof mit seinen zahlreichen Unterhöfen im Ort und Kirchspiel Oedt, in den Honschaften Hagen (heute Süchteln) und Unterbruch (heute Neersen) sowie im Nieder- und Auffeld. Zu einem solchen Gut gehörte immer auch eine Kapelle, so dass Franz Kogelboom schlussfolgert, dass die St. Vituskapelle gegenüber dem Salhof von den Benediktinern aus Gladbach gebaut worden ist. Archäologische Befunde lassen diese Schlussfolgerung zu. Außerdem ist die Abtei selbst auch dem Hl. Vitus geweiht. 1273 sind die abteilichen Güter in Oedt allerdings verschuldet und die Verwaltung der Abtei über diese Güter geht verloren.

Der Salhof mit seinen zahlreichen dazugehörigen Höfen und mit der Kapelle waren also der Ausgangspunkt für die eigentliche Besiedlung des Oedter Gebietes. Um den Salhof herum, der der eigentliche Haupt- oder Herrenhof war, werden sich wohl bereits zu dieser Zeit verschiedene Handwerker angesiedelt haben. Aber in der Hauptsache war Oedt zu dieser Zeit im Wesen und Wachsen ein Bauerndorf, dessen Ursprung zumindest ins 10. Jh. zurückgeht.

In diesen Hofverband hinein baute um 1300 Dietrich Luf III. von Kleve (gest. 1332) die Burg Uda. Sie wird erstmals 1313 urkundlich als „castrum ude“ (Burg Oedt) erwähnt. Die Burganlage liegt südwestlich der Kirche und westlich des heutigen Ortskerns von Oedt am damaligen Niersverlauf. In unmittelbarer Nähe zur Burg legte Dietrich Luf III. am Rande der Niederterrasse ein kleines Dorf an, von dem 1348 erstmals die Rede ist. Diese erste geschlossene dörfliche Ansiedlung wurde mit in das Verteidigungssystem der Burg eingeschlossen, in dem die Ausfallstraßen durch Tore, dem Zolltor im Westen, dem Niedertor im Norden und dem Obertor im Süden, und das übrige Gebiet durch Gräben, nach Osten hin sogar durch Wall und Graben, befestigt wurden. Geografische und strategische Gesichtspunkte vereinigte Dietrich Luf III. von Kleve also erstmals zur Bildung einer sogenannten Herrschaft Oedt. Er selbst nahm den Titel eines „Herrn von Oedt“ an. Das Amt Oedt erkannte den Erzbischof von Köln als seinen Landes- und obersten Schutzherrn an,

den jeweiligen Besitzer der Burg als Untervogt und den Abt zu Gladbach als seinen Grund- und Gerichtsherrn.

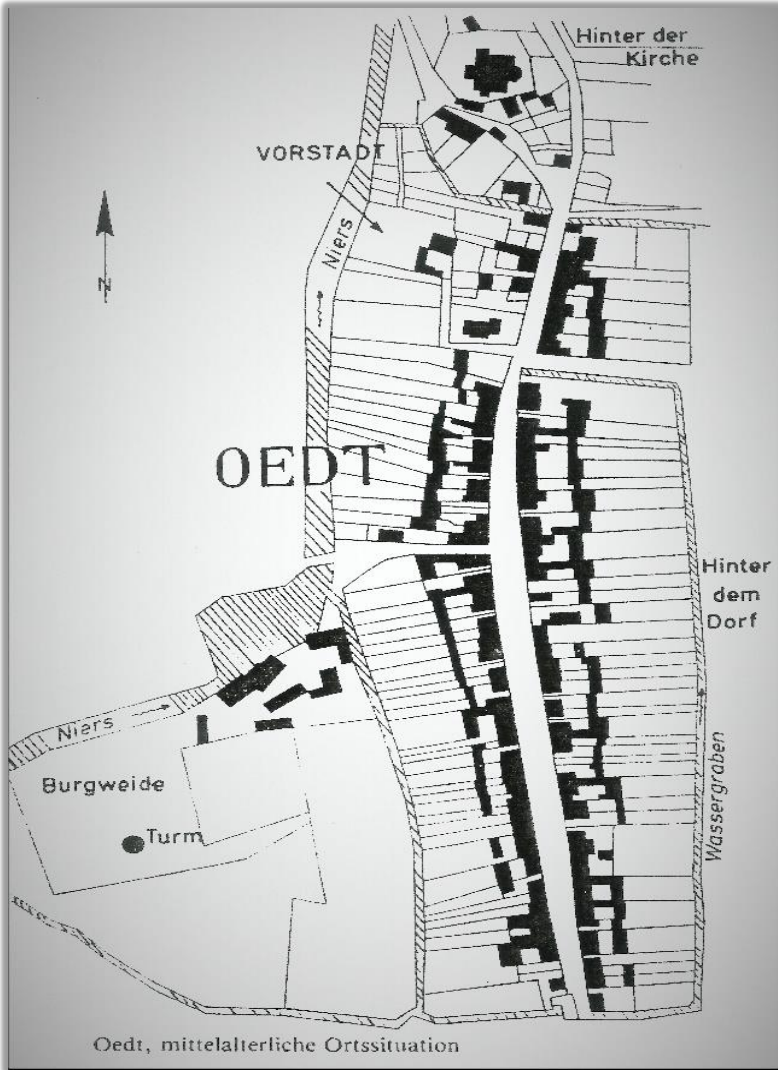


Abb. 7: Oedt mit Salhof und Kirche im Norden, die Burg im Westen und beidseitig der Hochstraße die Burgsiedlung mit der sogenannten Vorstadt bis zum 18. Jahrhundert.

Burg und Dorf Oedt sind im Vergleich zum Salhof und Kirche relativ spät gebaut worden, gleichsam als Fremdkörper innerhalb des bestehenden abteilichen Hofverbandes. So erklärt es sich auch, dass die Oedter Kirche außerhalb des befestigten Dorfes lag. Dieses Dorf ist nämlich nicht wie die übrigen Dörfer der Umgebung in Anlehnung an die Kirche, sondern in Anlehnung an die Burg als ausgesprochene Burgsiedlung entstanden. Der rechteckige Siedlungsgrundriss ist durch die durchlaufende Straße, der Hochstraße, geprägt. Die schon von den Römern benutzte Straße wurde im 14. Jahrhundert ausgebaut und hat auch heute noch dieselbe Breite wie damals.

Später erfuhr Oedt kriegsbedingte Zerstörungen, wie 1416, als das Dorf während der Auseinandersetzungen zwischen Köln und dem Herzogtum Berg durch bergische Truppen abgebrannt und zerstört worden ist. Die Burg dagegen konnte allen Angriffen standhalten und sperrte den Niersübergang in das Jülicher Land. Erneute Auseinandersetzungen mit der Erstürmung der Burg 1477 brachten weitere Einschränkungen und Zerstörungen.

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. dehnte sich der Ort zwischen dem Niedertor am heutigen Marktplatz und der Kirche über den befestigten Kern hinaus nach Norden aus. Das Erweiterungsgebiet war jetzt die „Vorstadt“, ein zutreffender Begriff, da sie vor der Ortsbefestigung lag. Sie verband nun die Burgsiedlung mit der bis dahin isoliert gelegenen Kirche. Zu Anfang des 18. Jh. erlitt Oedt wiederum Einschränkungen durch weitere Kriegseinflüsse.

In der Franzosenzeit erlebte Oedt die erste große Verwaltungsreform, auch im Hinblick auf die Raumordnung. So wurde 1798 die Honschaft Unterbroich, die heute den Namen Clörath führt, von Oedt abgetrennt und Neersen zugewiesen.

Im 19. Jh. legte man dann die Befestigung des Ortes nieder, in dem man die Befestigungsmauern samt der Tore abtragen ließ und Wall und Graben einebnete. Danach setzte die Bebauung nördlich der Kirche und südlich des Obertores ein. Am Ende des 19. Jh. folgte die östliche

Ortsausdehnung mit der Errichtung des Krankenhauses und des ersten Postamtes an der heutigen Albert-Mooren-Allee.

Aus dem mittelalterlichen Dorf der Bauern und Handwerker, das bedingt durch die geographische Lage zwischen den Bruchgebieten von Niers und Schleck zunächst einen strategisch kleinen, aber wichtigen befestigten Ortskern hatte, hat sich so im Laufe der Jahrhunderte dank günstiger wirtschaftlicher Faktoren der Ort von einem Ein-Straßendorf zu seiner heutigen Struktur entwickelt.

III. Burg Uda und das Burgdorf Oedt

Oedt ist in seinem Ursprung nicht als Kirchenort entstanden, wobei sich ein Ort um die Kirche als Mittelpunkt entwickelte. Zuerst gab es den Salhof (Herrenhof), der in der Abhängigkeit von der (Mönchen-) Gladbacher Benediktinerabtei war. Dieser Sal- oder Fronhof hat an der Stelle des späteren Pastorats gestanden. Im Oedter Land gründeten sich die vom Salhof abhängigen Unterhofs, die sich auf der leichten Erhöhung zwischen den Wasserläufen Schup, Floeth, Schleck und Niers ansiedelten, vom Hof Klapdohr (Neersen) im Süden bis zur Neersdommer Mühle im Norden. Dazu existierte neben dem Haupthof eine dem St. Vitus geweihte Kapelle (oder Kirche), die 1170 erstmals in einer Urkunde des Abtes Robert der Abtei Gladbach erwähnt wird.

Der heutige Ort Oedt hat sich nicht um diese Kirche entwickelt, sondern um eine Burg, die bekanntlich ab 1313 urkundlich nachgewiesen ist und noch als Restburg besteht: Die Burg Uda als Wahrzeichen von Oedt. Von dort aus entwickelte sich das Burgdorf Oedt. Die Burg war umschlossen durch die Befestigung des Ortes, aber die Kirche lag außerhalb der Befestigungsmauern.

Die Burg Uda wird um 1300 aus geographischen und strategischen Gründen gegen die Herzogtümer Jülich und Geldern errichtet worden sein. Bau- und Burgherr Dietrich Luf III. von Kleve errichtete die Burg

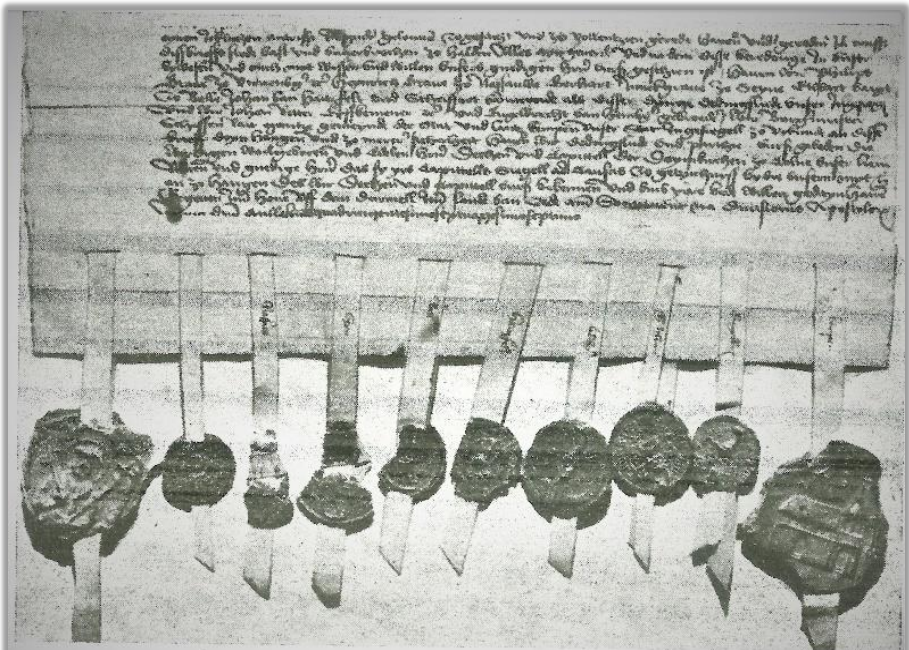
südwestlich der Kirche, unmittelbar an der damals noch dort vorbeifließenden Niers. Östlich davon lag die Vorburg, deren Terrain heute bebaut ist. Daran anschließend erfolgte der Bau der Burgsiedlung mit ihren Befestigungsmauern. Diese Siedlung wurde 1348 als „villa Oede“ erstmals erwähnt. Durch die Mauern führten drei Tore: Das Zolltor im Westen, das Niedertor im Norden und das Obertor im Süden der geschlossenen Ansiedlung. Nach Osten war das Dorf durch Wall und Graben gesichert. Die Lage der Burg im Sumpfgebiet der Niers gegenüber dem Herzogtum Jülich war für den Bauherr Dietrich Luf III. wohl ausschlaggebend zur Errichtung der Burgsiedlung an dieser Stelle.

Wenige Jahre vor 1300 datiert die Archäologin Gudrun Loewe die Motte Horbes Bergske in der Grasheide in Mülhausen. Diese Erdhügelburg lag ebenfalls direkt an der Niers, die hier die Grenze zum Herzogtum Geldern bildete. Diese sehr einfache Rückzugs- und Verteidigungsmöglichkeit ist wahrscheinlich zu Gunsten der Burg Uda aufgegeben worden. Der ehemals zwölf Meter hohe Erdhügel sowie die Vorburg sind wohl nie zu Ende gebaut worden und somit auch nie bebaut worden, da in dieser Zeit der Ziegelbau eine bessere Technik zur Errichtung einer Burg ermöglichte und die Lage der Oedter Burg im Dreiländereck Kurköln, Jülich und Geldern strategische Vorteile versprach.

Nach dem Tode Dietrich Luf III. im Jahre 1332 ging der Oedter Besitz zunächst auf seine Tochter und anschließend auf seine Enkelin über. Diese verkaufte Burg Uda und Herrschaft Oedt im Jahre 1348 an den Markgrafen Wilhelm von Jülich, der sie kurze Zeit später wieder an seinen Bruder, den Erzbischof Walram von Köln, veräußerte. Dieser war wegen der geographisch-strategischen Lage der Burg stark an dem Ankauf interessiert, rundete die Burg und Herrschaft Oedt doch seinen Besitz im Kempener Land mit der Kontrollfunktion über wichtige Straßenverbindungen im Maas-Niederrheingebiet vorteilhaft ab.

1416 konnte im Gegensatz zum Burgdorf Oedt die Burg Uda die Angriffe von Bergischen Truppen noch standhalten. Aber 1477 wurde die Burg von den Truppen des Kölner Stiftsverwesers Hermann von

Hessen gestürmt. Dieser lag mit dem Kölner Erzbischof Rupprecht von der Pfalz im Streit. Die kriegerische Auseinandersetzung, die als kölnische Stiftsfehde in die Geschichte eingegangen ist, wurde mit einer Vereinbarung in Oedt beendet. Der Friedensvertrag zwischen Rupprecht und Hermann wurde durch ihre Vertreter „uff dem Durmel“, dem erzbischöflichen Dormelshof am Oedter Niersweg, abgeschlossen.



Aufn. Kreisbildstelle

Schlussstück der Urkunde über den Frieden „op den Durmel“ am 19. Juli 1477 mit den Siegeln aller Beteiligten. Rechts außen das Siegel Kempens, links außen des Kölner Kapitels.

Abb. 8: Schlussstück der Friedensakte „op den Durmel“ von 1477.

Im Jahre 1643, noch im 30-jährigen Krieg, wurde die Oedter Burg durch hessische Truppen unter Oberst Rabenhaupt belagert und beschossen. Schon nach einem Tag übergab die kaiserliche Besatzung die Burg an die Hessen. Rabenhorst ließ die Burg von allem wertvollen Material räumen, Brücken und Tore abbrennen und die Gebäude teilweise sprengen. Damit verlor sie ihren Wehrcharakter für immer, konnte aber

anschließend noch als Amtshaus dienen. 1757 ließen französische Offiziere das Mauerwerk der Burg abtragen und verwendeten das Material zur Befestigung der Straße nach Süchteln-Hagenbroich. Nur einen Turm und wenige Mauerreste ließen sie stehen, die bis heute noch erhalten sind.

In der zweiten Hälfte des 17. Jh. dehnte sich Oedt erstmals über den befestigten Ortskern hinaus aus. Durch die Errichtung der sogenannten Vorstadt wurde eine bauliche Verbindung zwischen der Burgsiedlung und der außerhalb von ihr liegenden Kirche geschaffen. Bis zur französischen Besetzung im Jahre 1794 bestand Oedt aus dem Niederfeld im Norden, dem Auffeld, das sich südlich der befestigten Siedlung anschloss sowie den Honschaften Hagen und Unterbroich im Süden mit einer geringen Ansammlung von landwirtschaftlichen Höfen. Wie das übrige linksrheinische Gebiet wurde auch Oedt verwaltungsmäßig der Französischen Republik einverleibt. Dabei wurde 1798 die Honschaft Unterbroich Neersen zugeordnet. 1815 kam dann Oedt wie das übrige Rheinland zu Preußen.

Schon im 17. Jh. ist in Oedt die Heimwebertätigkeit bezeugt. Neben der Tuchherstellung setzte im 18. Jh. die Bandweberei ein. Später kam das Weben von Samt- und Seidenstoffen dazu. In fast jedem Haus hörte man den Webstuhl klappern. Aber schon im 19. Jh. wurden in Oedt Textilien industriell gefertigt. Die Firma Mertes stellte Leinen- und Baumwollwaren her und bleichte und färbte sie. Noch entscheidender für den wirtschaftlichen Aufschwung war die Gründung der mechanischen Weberei Johs. Girmes Oedt im Jahre 1879. Aus den Bauern, Handwerkern und Heimarbeitern wurden nach und nach überwiegend Industriearbeiter. In Oedt wurden schon 1899 die ersten elektrischen Beleuchtungsanlagen betrieben, die den Ort und die Privathäuser mit elektrischen Strom versorgten, geliefert durch die „Dampf-Dynamomaschinen“ der Firma Girmes. Die Großstadt Berlin verfügte nur 17 Jahre vorher über eine Straßenbeleuchtung durch elektrischen Strom. Auch das Oedter Krankenhaus wie die St. Vitus-

Kirche waren jetzt an der Elektrizität angeschlossen und kurze Zeit später auch der Ort an das neue Telefonnetz.

Girmes und Mooren sind wohl die bedeutendsten Familie in Oedt gewesen, die den Ort prägten und veränderten. Albert Mooren (1828-1899) führte in Oedt die ersten Augenoperationen durch und gründete in Düsseldorf eine spezielle Augenklinik. Sein Vater Clemens Mooren (1799-1866) und sein Bruder Theodor Mooren (1833-1906) waren Bürgermeister in Oedt, Theodor auch Bürgermeister in Kempen und Oberbürgermeister von Eupen. Ihr Onkel Hubert Mooren (1797- 1887) war nicht nur Pfarrer in Wachtendonk, sondern auch einer der

bedeutenden

Heimatsforscher des Niederrheins.

Unter Theodor Mooren wurde Oedt in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts modernisiert und erweitert. Die aus der Zeit der Wehrhaftigkeit noch erhaltenen Tore wurden abgerissen. An Stelle der Wallgräben, die den gesamten Ort umschlossen, traten Straßen und Alleen. Nördlich und südlich wurde die Bebauung fortgesetzt, auch östlich der Albert-Mooren-Allee wurde das Gebiet erschlossen. Hier entstand das St. Vitus-Hospital und das erste Postgebäude.



Abb. 9: Burg Uda vor der Restaurierung 1957

Hinzu kam der Anschluss an die Eisenbahnlinien für den Bahnverkehr mit Verbindungen nach Krefeld sowie nach Viersen und Venlo.

Überreste der Burg Uda standen 200 Jahre nach ihrer Zerstörung immer noch da, als Oedter Wahrzeichen, aber als Ruine. Sie war den Witterungseinflüssen ungeschützt ausgesetzt, bis 1957 umfangreiche Restaurierungsarbeiten am Burgturm endlich durchgeführt wurden, um das historische Denkmal zu erhalten. Zwei Jahre später konnten Vermessungen und archäologische Ausgrabungen unter Leitung des Archäologen Kurt Schietzel (geb. 1933) beginnen, die nach 1962 folgende neue Erkenntnisse erbrachte: Bei der Burg Uda handelt es sich um eine frühe quadratische Backsteinanlage von 30 Metern Seitenlänge. In den Ecken standen sich je zwei runde und zwei eckige Türme diagonal gegenüber, die durch eine mächtige geradlinige Mauern miteinander verbunden waren. In das breite Mauerwerk der Umfassung waren von vornherein vier Brunnen eingelassen. Eine Besonderheit war das in das Moor hineingetriebene Fundament unter den Innenmauern aus langen Pfählen, die durch Holzkästen zusammengehalten wurden. Ein solches Rahmen-Pfahl-Fundament hatten die Archäologen am Niederrhein zuvor noch nicht gefunden. Die Außenmauern wurden durch mächtige abgestufte Ziegelstein-Fundamentfüße getragen, die direkt auf gewachsenem Torf errichtet worden sind. Die Toranlage der Burg befand sich in der dem Dorf zugewandten Seite.

Zahlreiche Kleinfunde zeugen vom Leben auf der Burg. Weit über einhundert Krüge, Schalen, Schüsseln, Töpfe und kleinere Gefäße aus Keramik und Holz und in verschiedenen Ausführungen und Größen wurden gefunden. Ihr Vorkommen datiert man auf das 11. und 14. Jh. Auch ein hölzerner und ein lederner Schuh wurde gefunden, die über den Stoffschuhen getragen wurden. Unter den Funden nehmen eine Reihe grün-glasierte Ofenkacheln, zum Teil mit Ornamenten aus dem Tier- und Pflanzenleben, eine besondere Stellung ein. Von den kriegerischen Auseinandersetzungen zeugen noch heute die geborgenen Kanonenkugeln aus Stein und Eisen.

Im Anschluss an die archäologischen Untersuchungen wurden die wichtigsten Teile der vorgefundenen Baureste mit Spezialsteinen bis über die Erdoberfläche aufgemauert, so dass heute der Grundriss der eigentlichen Burganlage leicht erkennbar ist. Erhalten geblieben ist auch eine skizzenhafte Darstellung der Burg mit ihren Außenanlagen, die 1623 für geplante Reparaturarbeiten angefertigt worden war. Danach führte der Weg vom Dorf zur Burg über die zur Burg gehörende zweirädrige Wassermühle, auch Schloss- oder Burgmühle genannt, über zwei Toranlagen, eine davon mit Fallgitter, und zwei Zugbrücken zur Ostseite der Burg. Auf der Vorburg gab es Wirtschaftsgebäude, Stallungen und Scheunen. Zwei Rittersäle befanden sich im Nordteil der Burg. Der noch erhaltene Rundturm war der



Abb. 90: Die restaurierte Burg Uda heute.

höchste der vier Türme und diente ausschließlich Wohnzwecken. Heute ist der Turm aufwendig restauriert und museal eingerichtet. Heiratswillige dürfen sich an ihrem großen Tag als Burgherr und Burgfräulein hier standesamtlich trauen lassen.